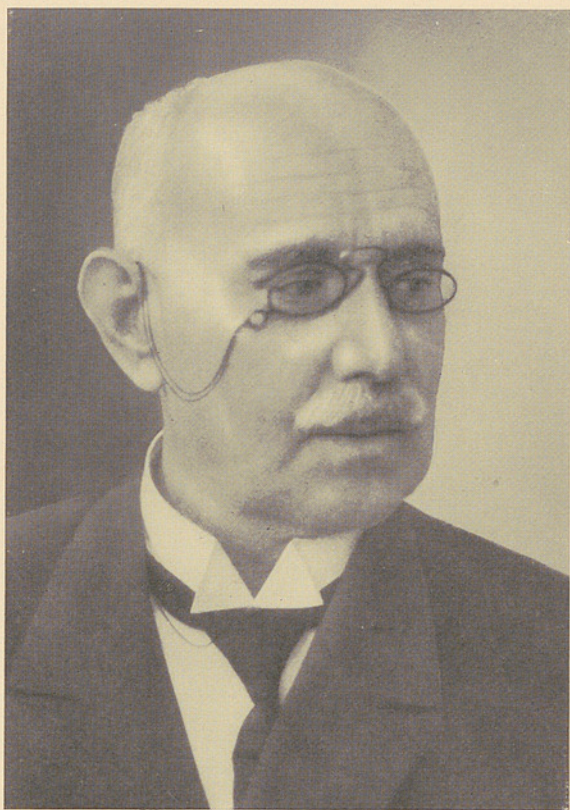


Nekr D 68

Zum Andenken

an

Pfarrer Johannes Diem



Abschiedsworte

bei der

Bestattung von Pfarrer Johannes Diem,

gesprochen von

Pfarrer Ernst Frick

Montag, den 9. Oktober 1933, im Krematorium Zürich

In Gottes Namen! A m e n.

Herr, du bist unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe die Berge geboren und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du rufst die Menschen ins Dasein. Du bestimmst ihnen Zeit und Stunde, dann erhebst du deine Stimme: Kehret wieder, Menschenkinder

Wir gehen dahin; du aber bleibest, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Herr, lehre uns bedenken, daß auch wir sterben müssen, auf daß wir weise werden! A m e n.

Der Herr über Leben und Tod hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit gerufen unsern lieben

Pfarrer Johannes Diem

Gatten der Anna geb. Hirzel, von Trogen, im Alter von 67 Jahren, 11 Monaten, 20 Tagen.

Wir möchten hier vereint seiner gedenken und möchten es tun im Aufblick zu Gott, dem Herrn alles Lebens.

In Trauer Versammelte! Liebe Freunde!

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Wir folgen diesem Bibelwort und wollen Gott, dem Herrn alles Lebens, dem Geber aller guten Gaben in dieser Abschiedsstunde von Herzen danken für die reichen Talente, die er unserm lieben Pfarrer Diem in sein Leben geschenkt hat, für die Kraft, die er gab, sie treu zu brauchen so, daß sie durch solch treuen Knechtesdienst uns allen zum Segen wurden. Wohl steht gerade deshalb, weil Pfarrer Diem durch seinen Dienst vielen vieles war, in diesen Tagen manchenorts Schmerz und Trauer im Vordergrund. Seine liebe Gattin und treue Lebens- und Leidensgefährtin, die in dieser Stunde nur in ihren Gedanken und in ihrem Gedenken bei uns sein kann, weil sie Krankheit schon über zwei Jahre ans Krankenlager fesselt, weiß und spürt: sie verliert viel. Die beiden Söhne mit ihren Gattinnen werden den treuen Vater als erfahrenen Freund und Berater schmerzlich entbehren. Wer weiß, wie viele, denen er Helfer und Wegbereiter im Leben gewesen, gedenken dankbar seiner — wer weiß, wie viele seiner Schüler und Schülerinnen, die seinen feinen, klaren Namenszug auf ihrem Tauf- und Konfirmanden- oder Eheschein sehen, werden ihn im Geiste grüßen: was du uns gewesen, was du uns gegeben, wir vergessen es nicht; schon oft haben wir erfahren, es ist bewährte Lebensweisheit und Lebenswahrheit gewesen. Wie oft hat er an dieser Stätte Menschen im Schmerz und im Leid aufgerichtet, als einer, der selber über Schmerzen Meister geworden ist, und gezeigt und dafür gezeugt hat, was Stillehalten, was Durchhalten bedeutet. So wollen auch wir in seinem Sinn und nach seinem Wil-

len den Ausdruck der Trauer zurückstellen und wollen danken, nur danken. Auf Wunsch seiner lieben Angehörigen fasse ich den Dank aller mit meinen Worten zusammen.

Pfarrer Diem sprach nie viel über sein Leben. War es, weil schmerzliche Empfindungen damit aufgewacht wären, war es, weil er sich, seine Persönlichkeit überhaupt zurückstellte im Bewußtsein, die Sache, der er diente, ist die Hauptsache, und davor hat alles Persönliche zurückzutreten — oder war es beides zugleich? Sein Leben ist ein Kämpferleben im tiefsten und edelsten Sinne des Wortes gewesen. So vieles von dem, was den meisten Kindern gegeben, was ihre Jugendzeit ins helle Licht stellt, mußte er schmerzlich entbehren.

Am 17. Oktober 1865 war er als ein Appenzellerbub in Trogen geboren. Ein Appenzeller von echtem Schrot und Korn ist er zeitlebens geblieben, gewöhnt an hartes Arbeiten, zäh in seinem Wollen, tapfer im Tragen und über allem begnadet mit einem goldigen Humor. Seine witzige und darum überlegene Art half ihm oft über sich und über andere hinweg. Seine tiefe Verbundenheit mit seiner ursprünglichen Heimat hat er so oft, vor allem auch hier in Zürich, im Kreis des Appenzellervereins, bezeugt, wenn er dort in seiner träfen Art, im unverfälschten, urchigen Appenzellerisch seine Ansprache hielt. Seine schwere Jugendzeit hat ihm schon früh gezeigt, daß es einen Kampf ums Dasein gibt, hat ihn gelehrt, was es heißt: « Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen » —, daß es gilt, alle Kräfte zu regen und zu üben, zu schulen, um sich zu behaupten. Nicht umsonst und nicht zufällig wußte er sich stets gerade mit jenen Menschen, die in die Not des Lebens hineingestellt sind und oft zwischen den Mühlsteinen des Lebens wund gerieben werden, besonders verbunden. Er kannte ihre Nöte, ihre Schwierigkeiten aus

eigener Erfahrung und darum verstand er sie. War er arm an Gütern dieser Erde, so hatte ihm der Herrgott in seinen geistigen Gaben einen besondern Reichtum geschenkt. Daß ihm vergönnt war, gerade darauf sein Leben und sein Wirken zu gründen, hat er stets als besondere, gnädige Schicksalsfügung dankbar anerkannt. Er besuchte die Kantonsschule in Trogen vom Frühjahr 1878 bis Herbst 1883. Es kam ihm wohl zustatten, daß er eine leichte Auffassungsgabe besaß, die ihm half, ohne große Mühe den Stoff zu meistern, so daß ihm Zeit und Kraft blieben, durch Erteilen von Nachhilfsstunden an Kameraden und durch andere Betätigung an seinen Lebensunterhalt beizutragen. Da lernte er wohl schon, was ihm in seiner spätern Tätigkeit eine große Hilfe wurde, die Zeit einteilen und ausnützen. Sein Wille wurde gestärkt und gestählt, so daß er jene eiserne Willensnatur werden konnte, die vor Schwierigkeiten und Hindernissen nicht zurückschreckte, auch durch Schmerz nicht gelähmt wurde, sondern verstand, mit dem Leben auch in seinen Härten fertig zu werden. Als Hilfslehrer diente er am Konvikt der Kantonsschule vom Herbst 1883 bis Herbst 1884. Für ihn war es Lebensnotwendigkeit geworden, sich den Stoff gründlich anzueignen; durch Lehren hatte er schon früh gelernt, gründlich zu arbeiten und allem auf den Grund zu gehen, eine Art, die ihm allezeit geblieben und ihm und damit vielen andern zum Segen wurde.

Die im April 1884 mit Erfolg bestandene Maturität öffnete ihm die Möglichkeit zum Theologiestudium, dem er 1884 bis 1888 in Zürich oblag. Seinen akademischen Lehrern, wie allen Förderern seines Lebens ist er allzeit anhänglich und dankbar geblieben. Nach bestandnem Konkordatsexamen finden wir ihn noch einmal — vom Herbst 1888 bis Herbst 1889 — als Hilfslehrer am Konvikt in Trogen. Im Sommer 1889 diente er zugleich als Vikar in

Teufen, und zwar so, daß er im Oktober desselben Jahres voller Vertrauen als Pfarrer der Gemeinde Teufen gewählt wurde. Er freute sich, nun selbständig geworden zu sein und in eigener Verantwortung sein reiches Rüstzeug für seinen Beruf brauchen zu können. Sein Wort in der Predigt, durch ernstes Studium und weise Ueberlegung erarbeitet, wahr und klar, packte seine Kirchengenossen; seine reiche Begabung als Lehrer ließ ihn den Weg zu den Kinderherzen rasch finden; vor allem aber seine seelsorgerliche und soziale Tätigkeit gewann das Vertrauen der Gemeinde. Er wußte ja selber gut genug, was Kampf ums Dasein bedeutet. Darum fanden alle Notleidenden und Bekümmerten bei ihm nicht nur warmes Verstehen, sondern weisen Rat und tatkräftige Hilfe. Bis zum Jahre 1902 diente er der Gemeinde Teufen. Wie tief die Spuren seiner Tätigkeit gingen, kann sein Sohn als Pfarrer von Herisau auch jetzt noch immer wieder spüren, wenn ihm da und dort liebes Erinnern und dankbares Gedenken an seinen Vater begegnet. Daß Vater Diem sich mit seinem Appenzellerland und seinen Appenzellern bis in seine letzten Lebenswochen verbunden fühlte, geht wohl auch daraus hervor, wie er sich immer wieder darüber freute, wenn ihm sein Sohn etwa ein Zeugnis alter Volkssitte, alten Volksbrauches oder das Bild eines schönen Fleckleins in seinem Appenzellerländchen zeigte, wie er sich noch diesen Sommer immer wieder erkundigte: Haben sie das Gras schon eingebracht? Haben sie noch genügend Wasser?

Hier in Teufen hat Johannes Diem 1892 seinen Ehebund mit Anna Hirzel geschlossen, die als Tochter aus einer alten Zürcher Familie zunächst wohl Mühe hatte, sich an die Appenzellerart zu gewöhnen, aber ihm nicht nur eine liebe Lebensgefährtin, sondern auch eine treue Mutter der beiden Knaben und eine wackere Mitarbeiterin in seiner Gemeindegarbeit wurde.

Nicht nur in seinen Studien, die er stets eifrig betrieb, nie fertig, nie abgeschlossen, alles prüfend, das Gute behaltend, wenn es seiner kritischen Sonde standhielt — nicht nur in seinen Studien war Johannes Diem Bergsteiger — an wie viele Bergfahrten konnte er sich erinnern, und seine Rede floß dann rascher, seine Augen leuchteten, bis es vielleicht wehmütig hieß: das war damals, — um aber gleich abgelöst zu werden von einem dankbaren: das war schön und bleibt schön!

Als Feldprediger war Johannes Diem dem Divisionslazarett 8 zugeteilt. Auch in diesem Amt hat er dankbar die Gelegenheit ergriffen, für die Sache zu zeugen, die ihm heilig geworden und die, in der Gesinnung der Menschen Gestalt gewinnend, über Waffen und Krieg hinauswies.

Für Teufen war es ein schmerzlicher Abschied, als die Pfarrleute Diem 1902 nach Zürich übersiedelten, da Johannes Diem als Pfarrer der Kirchgemeinde Untersträß gewählt worden war. Auch Pfarrer Diem und seinen Lieben mochte es zunächst schwerfallen, sich zu lösen und in der neuen Gemeinde anzuwachsen, besonders weil seine Wahl das Ergebnis eines heftigen Kampfes zwischen der religiös konservativen und der freien Richtung in unserer reformierten Landeskirche war. Er sagte in seiner Abschiedspredigt in Untersträß darüber: « Es ließ für den Anfang kein friedliches Wirken voraussehen. Die Folgezeit gestaltete sich jedoch besser, als ich glaubte, erwarten zu dürfen. Der überwiegend größere Teil der Gemeinde brachte mir bald Vertrauen entgegen; nur eine kleine Partei stellte sich schmollend und grollend auf die Seite. Von diesem Vertrauen durfte ich mich im Laufe der Zeit immer mehr getragen wissen. Es erhöhte meine Freudigkeit zu gewissenhafter Arbeit und getreuem Wirken. Die Gemeinde anerkannte es dankbar, daß ich meine ganze Zeit und Kraft

in ihren Dienst stellte, und ich dankte ihr für ihr Vertrauen.»

Ja, das hat unser lieber Pfarrer Diem wahrhaftig getan: seine ganze Zeit und Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt. — Pfarrer Diem hatte einen außerordentlich feinen Sprachsinn; er hatte sich die Sprache in all ihren Feinheiten so untertan gemacht, daß sie ihm willig diente und das Anhören seiner Predigt auch in dieser Beziehung Gewinn war. Trotz seinem großen Predigtalent ist er aber nie zum Schönredner geworden. Seine peinliche Gewissenhaftigkeit in der Vorbereitung der Predigt und seine ausgesprochene Wahrhaftigkeit ließen ihn viel höhere Ziele stecken. Hören wir ihn selber, was er von seiner Aufgabe dachte:

« Was ist das Wesen des religiös freigerichteten Pfarrers? Er will nichts anderes, als die unbestrittenen Erkenntnisse und Erfahrungen der Zeit mit den unvergänglichen Wahrheiten der christlichen Ueberlieferung in Einklang bringen. Er löst diese Wahrheiten aus der zeitgeschichtlichen Gebundenheit, in der sie uns in der Bibel und den spätern Glaubensbekenntnissen entgegentreten, heraus, um so den Zugang zur Würdigung ihres überzeitlichen Wertes zu finden. Er ist kein Ungläubiger, wie seine Gegner ihm oft vorwerfen; sondern höchstens ein Andersgläubiger. So war es denn mein eifriges Bestreben, den Zuhörern meiner Predigten zu zeigen, welch unschätzbare Lebenswerte im Evangelium Jesu liegen, auch wenn man es von allem für unsere Zeit Zweifelhaften befreit. Wo meine in ernsten Studien gewonnene Weltanschauung mich zwang, von überlieferten Lehren, Gedanken und Formen abzuweichen, geschah es nur, um die für alle Zeiten, Menschen und Verhältnisse gültigen Wahrheiten um so kraftvoller zu betonen. Das Auflösen war nie Selbstzweck meiner Arbeit. Es diente stets nur dem Aufbau, der

Gewinnung einer tiefen, religiös begründeten Lebensanschauung und Lebensführung. Ohne diese Wahrhaftigkeit wäre mir die Ausübung des Pfarramtes unmöglich gewesen. Das war ein Hauptziel meiner Predigt: gerade den Zweifelnden und Suchenden unserer Zeit den Weg zu öffnen, um zum Evangelium Jesu ein Herzensverhältnis zu gewinnen, das die Bedenken des prüfenden Verstandes zum Schweigen bringen konnte. Wenn ich also stetsfort bestrebt war, die dem evangelischen Pfarramt zur Verkündigung anvertraute Wahrheit offen und klar zu sagen, so prüfte ich doch die Form genau, die dieser Wahrheit am ehesten Eingang in die Herzen verschafft.

Weisheit und Klugheit in der Form der Verkündigung scheinen mir ebensowohl Gewissenspflicht zu sein, wie die Wahrhaftigkeit. Die glückliche Verschmelzung beider war stets das Ziel auf allen Gebieten meiner pfarramtlichen Wirksamkeit.»

Pfarrer Diems Kanzelwort wandte sich in gleichem Maß an Verstand, Gemüt und Willen. Wir spürten durch seine Verkündigung den Lebensernst des Evangeliums Jesu. Hoch hatte er sich das Ziel für die christliche Gemeinde gesteckt; Menschen sollten gebunden werden an Gott, vertrauend auf Gott, verantwortlich vor Gott, folgend dem Willen Gottes. Solche Gesinnung wußte er als gemeinschaftsbildend: als Kinder Gottes werden wir Menschen, Brüder und Schwestern. Ein ernstes Anliegen war ihm der Religionsunterricht. « Er soll », so äußerte er sich darüber, « die Jugend bei der Behandlung des biblischen Stoffes vor dem Vorurteil bewahren, die Religion sei eine veraltete, der modernen Erkenntnis und aller Lebenserfahrung fernstehende Geistesgröße. Andererseits liegt ihm ob, auf allen Altersstufen das Herz der Schüler nach Maßgabe ihres Verständnisses für die religiöse Wahrheit zu erwärmen. Gewiß macht hier die Persönlichkeit des Leh-

ners das Beste aus; dennoch hängt der Erfolg des Unterrichts viel von der Lehrweise ab. Es ist kaum bestreitbar, daß die Irrwege des Religionsunterrichts im verflorsten Jahrhundert ebenso viele Herzen dem Verständnis für das Christentum entfremdet haben, als dessen offene und geheime Gegner. Auch die Jugend ist heute nicht mehr biblisch zu leiten. Man glaubt etwa, damit das Richtige zu treffen, daß man die Kinder möglichst früh in den biblischen Stoff einführt. Diese Methode kann unter Umständen das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezweckt, indem sie den Kindern die Bibel und damit den biblischen Unterricht verleidet, statt sie ihnen lieb und interessant zu machen. Es kommt hier nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an. Vor allem ist die reifere Jugend im Konfirmationsalter und darüber hinaus auf den Zweifel und die Negation eingestellt. Ihnen zu begegnen und das Verständnis für die tiefen Geheimnisse der Gotteswelt, sowie für die heilige Verpflichtung und Verantwortlichkeit gegenüber Gott zu wecken und zu fördern, ist eine schwere Aufgabe. Ich habe versucht, sie nach bestem Wissen und Gewissen zu lösen. Die Stunden in der Unterrichtsstube waren mir immer liebe Stunden, mag auch das Vollbringen dem Willen nicht immer entsprochen haben. »

Eine vielhundertstimmige Antwort sagt ihm darauf dankbar: Wir danken dir, Pfarrer Diem, du bist uns durch deinen Unterricht ein guter Wegbereiter und väterlicher Berater gewesen. Und er antwortet darauf in seiner Abschiedspredigt: « Lebt wohl, liebe Schüler! In eurer Mitte war mir immer wohl. Eure Jugend hat meinem ganzen Wesen wohlgetan. Ihr habt meinem Herzen geholfen, jung zu bleiben. »

Die Sonntagsschule Unterstraß war sein Kind. Ich stand immer unter dem Eindruck: da spürte man den frommen Menschen Johannes Diem in seiner ursprüng-

lichen Art am allerbesten, da quoll es unmittelbar empor, warm und wärmend, nicht durch den Verstand gebrochen. Wie viele seiner Sonntagsschul-Vorbereitungen sind einem zum Erlebnis geworden. Und erst recht seine Sonntagsschul-Weihnachtsfeiern. Da vergaß er sein körperliches Leiden vollständig. Hatte er zuvor kaum stehen, den Arm kaum heben können, so sah man ihn nun auf der Kanzel den vielhundertstimmigen Kinderchor dirigieren, daß es einen mitriß. Seine Worte zeugten davon, wie gut er Kinderseelen verstand; wie anschaulich, lebendig wußte er zu gestalten! Ich habe es an meinen eigenen Kindern erlebt. Wenn er ihnen etwa eine Geschichte erzählte, dann trat der gestrenge, gelehrte Herr Pfarrer zurück; Wort und Ton, Auge und Hand wußten zu gestalten, daß die Kinder ganz erfüllt wurden von dem, was sie hörten. Hier in diesen persönlichen Beziehungen durfte ich ihn kennen und schätzen lernen als väterlichen Freund und weisen Berater. Mir und meinen Lieben ist das « obere Pfarrhaus » durch ihn und seine edle Gattin zu einem lieben Heim geworden.

Als ernste Aufgabe erkannte er schon frühzeitig die Notwendigkeit, die Konfirmierten zu sammeln. Wie viele Weihestunden hat er diesem Kreis geschenkt! Solange seine Kräfte reichten, machte er regelmäßig seine Hausbesuche. Wie oft ist er dabei über seine Kraft hinausgegangen. Als die Gicht ihm das Gehen immer mühsamer machte, hat er sich nicht zu schonen gewußt; kaum je aussetzend, hat er weiter gewirkt, geschafft, seine Kräfte gebraucht und sie verbraucht. Wie lange ist er um 7 Uhr morgens nach Baden gefahren, hat gebadet, dann kurz gelegen, und vor 10 Uhr sah man ihn schon wieder mit seinem Stock, der ihm zum unzertrennlichen Begleiter geworden war, in die Gemeinde wandern. Er hatte gelernt, Schmerzen zu tragen. Sein eiserner Wille, seine unbeug-

same Energie, ließen ihn immer wieder sich aufrichten, auch wenn die Gicht ihn immer stärker drückte und plagte. Als er nicht mehr stehen konnte, predigte er sitzend, konfirmierte sitzend. Ein ergreifendes Zeugnis: der müde gewordene Pfarrer mit nie müdem Geist in alter Lebendigkeit und Frische zur Gemeinde redend. Darum wohl hat sein Wort auch ganz besonders gezündet, weil jeder spüren mußte: das fließt aus einem Glauben heraus, der stark macht, der Tatkraft und Tragkraft gibt.

So hat er mit warmem Herzen an allem Erleben seiner Gemeindeglieder teilgenommen, wußte in schwerer Stunde ein aufrichtendes Wort, in froher Lebensstunde das passende frohe und zuversichtliche Wort, und beides klang den Hörern ins Leben nach. Ja, wie viele einzelne wußten sich Pfarrer Diem zu Dank verpflichtet und damit auch seiner lieben Gattin, die ihm das Heim geschaffen, die ihm in ihrer treuen Art half, so zu wirken, wie er wirken konnte. Wieviel stille Arbeit, die nicht in die Öffentlichkeit drang, hat sie da in großer Treue geleistet! Die Gemeindekrankenpflege, die Hauspflege Unterstraß, die Gemeinnützige Gesellschaft, der Frauenverein — sie alle wußten den Pfarrleuten Diem herzlichen Dank.

Durch seine Treue wußte Pfarrer Diem die wachsende Gemeinde zu sammeln und aufzubauen, zuerst allein und dann vom Jahre 1916 an zusammen mit einem Amtsbruder. Das von ihm gegründete Gemeindeblatt sollte als festes Band die ganze Gemeinde umschließen. Nicht zu verwundern, daß Johannes Diem nicht nur unserer Gemeinde Führer war als treuer Diener, sondern im Kreise unserer Gesinnungsgenossen in Stadt und Kanton Zürich, ja in der ganzen Schweiz, als einer der Führer geschätzt und verehrt wurde. Wieviel hat er dem Verein für freies Christentum bedeutet! Seine Worte galten stets als wegleitend. Der Lang-Stiftung hat er gedient, dem « Protestantenblatt »

als Mitredaktor während Jahrzehnten. Und alle wissen ihm dafür herzlichen Dank, den ich hier in ihrem Namen aussprechen darf. Ihr alle wißt es, liebe Freunde: Freund Pfarrer Diem hat uns mit Rat und Tat von seinem Besten gegeben.

Freude bereitete ihm seine Mitarbeit in der Kommission für Herdern, der er in leitender Stellung diente. Er hat sich geschleppt zu den letzten Versammlungen, und es war ihm schwer, als er spürte und einsehen mußte: Ich kann nicht mehr!

Aber mit welcher Tapferkeit hat er es getragen, als körperliche Gebrechlichkeit ihn zwang, sein ihm lieb gewordenes Amt als Pfarrer unserer Gemeinde 1926 aufzugeben! Gewissenhaftigkeit, Treue im Kleinen ließen ihn den Zwiespalt zwischen dem, was er konnte, und dem, was er wollte, nicht weitertragen. Große Anhänglichkeit hat er erfahren dürfen, die ihm eindeutig sagte: deine und deiner Frau Arbeit ist ein Segen gewesen, wir danken dir!

Zum besten gehört für mich die Erinnerung an eine seiner Predigten, wo er jenes Apostelwort besprach: «Werdet nicht müde! Ob auch der äußere Mensch verzehrt wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.» Das hat unser liebe Pfarrer Diem von Tag zu Tag gelebt, dieses Trost- und Mahnwort, von dem er sagte: Dieser echte Glaubensspruch gibt zu, daß es Schicksalsfügungen gibt, die uns einen Teil unseres Besitzes — sei es Geld und Gut, sei es Gesundheit und Kraft, seien es liebe Menschen — rauben. Wir werden ärmer und damit auch müde. «Uns stirbt die Freud' im Herzen, und unser Herz stirbt mit.» Wo soll da der Mensch den festen Boden für seine Füße finden, worauf er stehen und gehen kann? Mit andern Worten, wo soll er noch die Zuversicht finden, seinen Lebensweg mutig zu beschreiten? Es ist ein Glück in solcher Lebenslage, wenn wir liebe, treue

Menschen an unserer Seite haben, die einem tragen helfen, die mit aufmunterndem Wort die gesunkenen Lebensgeister wecken und aufrütteln. Die letzte Entscheidung aber liegt doch in unserm Geiste, beim innern Menschen. Dem Apostel kam bei solcher Entscheidung der Glaube zu Hilfe, daß alles Menschenschicksal irgendwie bei Gott seinen Ausgang nimmt und wieder zu Gott zurückkehrt. Aus der Verbindung seines Geisteslebens mit Gott, dem Vater aller Menschengeister, strömte ihm auf geheimnisvolle Weise aus den Tiefen seiner Seele die Kraft zu, sich mit seinem Lebenswillen über sein Geschick emporzuschwingen. « Uns ist hänge, aber wir verzagen nicht! »

So wußte er sich seinen Feierabend aus seinem lebendig gebliebenen Geiste heraus einzurichten. Stets hatte er Sprachstudien getrieben: Französisch, Englisch, Italienisch; auch das Romanische war ihm nicht fremd. Er freute sich, endlich Muße zu haben: lesen und sich mit allen neuen Strömungen auseinandersetzen zu können. Eine Freude war ihm und seiner Frau, wie sie in dieser Zeit spüren durften, nicht allein zu sein, wie vielmehr Verbundenheit und Anhänglichkeit Brücken in ihren Feierabend hinein schlugen. Jetzt erst konnten sie selber einander alles sein, in der Stille des klein gewordenen Daheims, jedes von ihnen körperlich leidend und doch jedes sich freuend, daß das andere da war und eins dem andern helfen konnte. Einmal war er gebrechlicher, einmal sie, aber immer hat das Stärkere das Schwächere gestützt und aufgerichtet. Beide freuten sich miteinander an ihren Söhnen: der ältere, Pfarrer in Herisau, der jüngere Arzt. « Um den Abend wird es licht sein », das hat gegolten trotz großer Gebrechlichkeit, denn so viel Liebe durften sie spüren! Wie hat es ihn gefreut, wenn er dann und wann noch einen Dienst leisten konnte, etwa eine Predigt halten oder eine Taufe, eine Trauung — so schwer es ihm

körperlich auch fiel, oder Sprachstunden erteilen. Wieviel ist erzählt, wieviel diskutiert worden in seiner stillen Klausur, büchergefüllt, raucherfüllt! Wenn wir ihn trafen, sein Pfeifchen schmauchend, wußten wir immer: es ist doch noch gut mit ihm.

Wie tapfer haben die beiden Pfarrleute ihr Leiden getragen! Bis vor kurzem geistig immer noch rüstig. Wie mancher Gruß mit seiner feinen Schrift flog aus seinem Arbeitszimmer. Dann aber kam zu seiner Gicht noch ein Nierenleiden, das ihm große Beschwerden schuf, so daß er seine Kräfte mehr und mehr verlor und es schließlich nicht mehr möglich war, ihn zum Krankenlager seiner lieben Frau zu bringen. Aber « guten Tag », « gute Nacht » durften sie einander immer noch von Zimmer zu Zimmer rufen, bis auch dazu die Kraft versagte. Treu hat ihn seine Pflegerin Anna betreut bis zum letzten Augenblick, Tag und Nacht, fast über ihre Kraft hinaus. Ihr werden jene seltenen Stunden, da er erwachte und klar schaute, unvergeßlich bleiben für ihr ganzes ferneres Leben. Der schönste Dank für sie wird das Bewußtsein bilden, daß auch ihr Dienen nicht umsonst gewesen war. Meist war er bewußtlos; kamen wieder lichte Stunden, bat er, ihm Lieder aus dem Kirchengesangbuch zu lesen. Davon stand ihm besonders nahe das eine:

« Ich hab' von ferne,
Herr, deinen Thron erblickt
Und hätte gerne
Mein Herz vorausgeschickt.
Und hätte gern mein müdes Leben
Schöpfer der Geister, dir hingegeben. »

Seine ursprüngliche tiefe Frömmigkeit brach durch und hat ihm nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben

durchgeholfen. Am letzten Freitag in der Frühe ist er still eingeschlummert. Gott Lob und Dank! müssen wir sagen, denn nun hat er seine Gebrechlichkeit und sein Leiden hinter sich, er hat heimgehen dürfen. Gott schenke der Gattin Kraft in ihrer Ohnmacht, zu tragen und zu überwinden! Sie wird es spüren, wie sie weiterhin von Liebe umgeben und von treuer Anhänglichkeit getragen ist. Sie wird es spüren in ihren Söhnen und deren Gattinnen, in der Anhänglichkeit vieler, die mit ihr ihrem lieben Pfarrer Diem ein treues Andenken bewahren werden.

Kirchenpflege und Kirchengemeinde Unterstraß, wir alle, danken Pfarrer Diem herzlich für seine langen treuen Dienste! Er hat sie nicht umsonst getan; denn seine Tätigkeit ist für die ganze Gemeinde ein Segen geworden, der weiter wirkt, auch wenn sein Mund stumm geworden ist. Ihm gilt die Verheißung: « Gehe ein zu des Herrn Freude, du getreuer Knecht! Du bist nun vom Glauben zum Schauen gekommen. » Seine Predigt, die er durch seine Leidenszeit gehalten hat, wird nachwirken. Sie möchte uns allen wie ein heiliges Vermächtnis sein und uns, wenn Leiden, Lebensmut und Lebensfreude brechen wollen, immer aufs neue künden: Sei getrost, es gibt eine Kraft, die auch in der gebrechlichen Hülle stark ist, eine Kraft, die uns geschenkt wird von dem Herrn alles Lebens! Getragen von einem tiefen Gottesglauben hat er es erlebt, und auch wir sollen es immer von neuem erfahren: Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Der Glaube ist der Sieg, der auch die Welt der Schmerzen und Leiden überwindet. Er überwindet auch den Tod.

Lieber Pfarrer Diem, behüt' dich Gott!

A m e n.

Die Hülle wird fallen — die Liebe aber bleibt ewiglich.

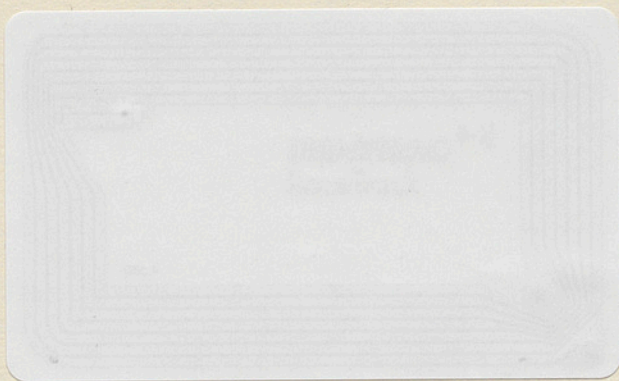
Gebet

Herr, Gott, du bist der Herr alles Lebens. Du gibst und nimmst es nach deinem Ratschluß, und wir müssen uns beugen vor deinem heiligen Willen. Wir danken dir für all den reichen Segen, den du hineingelegt hast in dieses liebe Menschenleben, für die Kraft, die du gegeben hast zum Wirken und Schaffen, solange es Tag war, für die Kraft, die du geschenkt hast, auch Krankheit zu tragen und zu überwinden, für die Kraft, die du gegeben hast, auch im Leiden durchzuhalten. Wir danken dir, o Gott, daß du den Sinn offen gehalten hast dafür, daß wir im Leben und im Sterben in deiner Hand stehen! Die Angehörigen danken dir für alles, was sie an Liebe und Güte vom Gatten und Vater erfahren durften. Die Gemeinde Unterstraß, die alte Gemeinde Teufen und viele, die wir mit Namen nicht nennen können, danken dir, o Gott dafür, daß du dieses Leben uns allen hast zum Segen werden lassen! Wir danken dir auch für alles Liebe und Gute, das du dem lieben Verstorbenen in seinem Erdenleben hast zuteil werden lassen! Wir danken dir, daß du geholfen hast, wo Menschen nicht mehr helfen konnten. Schenke du den Leidtragenden Kraft zum Tragen und Ueberwinden und laß sie durch diesen Verlust nicht ärmer werden an Liebe! Sei mit uns allen, o Gott, und gemahne uns daran, daß wir als deine Werkleute in diesem Leben stehen, daß auch wir ausrichten, was du uns aufgetragen hast als deine treuen Knechte, damit dein Wille geschehe, damit dein Reich komme. In deiner Hand stehen unsere Zeiten, du starker Gott!

A m e n.

Der Segen und die Kraft des lebendigen Gottes, sie seien mit uns in gesunden und in kranken Tagen, in frohen und in leiden Tagen, im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit!

A m e n.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03135352

